

Die Museumstasche

Materialien für partizipative Besuche in Kunstmuseen

Wir machen Programm
Museumsdienst Köln



Museumstasche



Museumsgraffiti



Schlagwortkarten



Fünzig Farbkarten

Die Museumstasche

Materialien für partizipative Besuche in Kunstmuseen

Der Museumsdienst Köln gehört seit über 50 Jahren zu den wichtigsten Institutionen der Kulturellen Bildung in Köln und zu den drei größten museumspädagogischen Facheinrichtungen der Bundesrepublik Deutschland. Er arbeitet für die städtischen Museen Kölns. Das Hauptgewicht der Bildungsarbeit liegt auf der personalen, also dialogischen und handlungsorientierten Vermittlung. Hierbei wird der Besucher partizipativ als Akteur wahrgenommen.

In der Diskussion um Partizipation haben sich in der Bildungsarbeit an Museen neue Methoden etabliert, die dem Publikum zu einem aktiven Umgang mit Museumsräumen verhelfen und zu selbständigem Arbeiten anregen können. Der Museumsdienst verfolgt dabei das Ziel, Wahrnehmung zu schulen und bei den Beteiligten einen subjektiven Diskurs über Exponate und Sammlungen zu initiieren. Diese Vermittlungsarbeit wird durch den Einsatz von didaktischen Medien und Materialien unterstützt und intensiviert. Hierfür wurde ein bundesweit bislang einzigartiges Konzept entwickelt.

Die Museumstasche

Die Museumstasche für die begleitenden Museumspädagogen bietet einen offenen und völlig neuartigen Zugang zu unseren Museen. Junge, junggebliebene und neugierige Besucher – auch ohne jede Museumserfahrung und mit geringen Deutschkenntnissen – nähern sich kreativ den unterschiedlichsten Kunstwerken und haben die Möglichkeit, dazu ihre Gedanken und Gefühle zu äußern. Die Materialien lassen sich für unterschiedliche Zielgruppen einsetzen – vom Kind bis zur Seniorengruppe. Verschiedene Arbeitsformen sind möglich. Wir legen Wert auf Partner- und Gruppenarbeit, damit eine rege Kommunikation entsteht. Dabei ist auch arbeitsteiliges Arbeiten möglich: Verschiedene Kunstwerke, verschiedene Aufgabenstellungen. Arbeitsergebnisse werden anschließend im Plenum vorgestellt und diskutiert.

Alle Materialien haben das Potential, ganz unterschiedlich eingesetzt zu werden. Die bunten Schnüre können beispielsweise zum Legen eines Wortes auf den Museumsboden genutzt werden oder aber für eine Kompositionsskizze; die Farbkarten können zur Analyse der Farben eines Gemäldes verwendet werden oder aber für ein »Farbgedicht«, das später vor dem Kunstwerk vorgetragen wird.

Die Museumstasche enthält verschiedene »Kits« (Ausrüstungssets). Diese Materialien wurden im Rahmen zahlreicher Projekte entwickelt, eingesetzt und von unterschiedlichen Zielgruppen erprobt. Sie verfolgen alle das Ziel, den Besucher zu aktivieren und das Museum zu einem Erlebnisort werden zu lassen. Gemeinsam sind ihnen die Prinzipien der »ästhetischen Forschung« und der sprachlichen Sensibilisierung. Die Neugierde der Besucher wird geweckt, sie werden eingeladen, den Museumsraum zu erforschen, Interessantes zu entdecken und das »Gefundene« mit anderen zu teilen, zu diskutieren und miteinander in einen gedanklichen Austausch zu treten. Da eine Reihe der »Kits« auf Performances und die Gestaltung des Museumsraums zielen, werden die Aktionen und Stellungnahmen der Museumsbesucherinnen und -besucher zur Kunst öffentlich. Der Museumsraum eröffnet damit Möglichkeiten der Partizipation.

Die Materialien

1. Museumsgraffiti

Das Museumsgraffiti besteht pro Tasche aus 30 ca. 1–1,50 m langen Schnüren aus bunten Textilstreifen. Mit diesen Schnüren lassen sich auf dem Boden des Museumsraums Worte oder Satzfragmente legen. Wichtig ist vorab eine Information über erlaubte Verhaltensweisen im Museum.

Die Gruppen erhalten zu Beginn den Auftrag, entweder ein Wort für den »Ort« oder ein Wort zu einem Kunstwerk oder ein Wort, das zwei Kunstwerke miteinander verbindet, zu legen. Zunächst sollen sich die Arbeitsteams gemeinsam durch den Museumsraum bewegen und einzelne von den Teilnehmern vorgeschlagene Wörter diskutieren. Gemeinsam wird zum Schluss ein Wort ausgewählt und ein Platz für das Graffiti bestimmt. Erst dann werden die Schüre zum Wort ausgesucht und auf dem Boden »gestaltet«.

Das Plenum versucht während des Rundgangs jeweils die Wörter zu entziffern und Mutmaßungen darüber anzustellen, wieso die Gruppe die Wortwahl zu welchem Kunstwerk oder Aspekt ausgesucht hat, welche Botschaft die Gruppe kommunizieren möchte und auf welche Aspekte des Kunstwerks sich das Graffito bezieht. Danach berichtet das Arbeitsteam über den Findungsprozess.

Hervorzuheben ist, dass die Kommunikation über Kunst symmetrisch ist. Es gibt niemanden, der alles weiß und sein Wissen referiert. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer geben zudem die Richtung vor, in der das Museumsobjekt diskutiert werden soll. Dies bedeutet, dass sich das Museum für die Fragestellungen des Publikums öffnet und nicht vorgibt, was kommuniziert werden soll.

Die Gedanken der Arbeitsgruppen werden anschaulich und indirekt zu einem Bestandteil der Museumsinszenierung. Die subversive Methode der Jugendkultur, ihre Haltung mittels Graffitis, Tags oder Wandtexten Ausdruck zu verleihen, wird aufgegriffen und durch die weichen Woll- und Stoffstreifen ironisiert, ohne jedoch die Aussagekraft zu schmälern.

Die Schnüre können nicht nur für Graffiti, sondern auch als Material für andere Aktionen und Übungen im Museum eingesetzt werden. Mit den Schnüren lassen sich Umrisslinien von Gegenständen und Figuren zu Kunstwerken legen. Hier eröffnen sich Möglichkeiten, Werke weitgehend ohne Sprache und über Motorik zu analysieren. Rückmeldungen belegen, dass diese Übung die Wahrnehmung schult und das Sehen über die Motorik sensibilisiert wird. Ebenso ist es möglich, Kompositionsschemata mit den Schnüren auf den Boden zu legen. Der Fußboden wird auf diese Weise zur Gestaltungsfläche für das Publikum und dokumentiert den lebendigen, z.T. auch nonverbalen Dialog zwischen Kunstwerk und Publikum.

Als weitere Einsatzmöglichkeit können zwei Bilder mit einer Schnur auf dem Boden verbunden werden. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben dann den Auftrag, jeweils einen Unterschied oder eine Übereinstimmungen in beiden Objekte in einem Satz zum Ausdruck zu bringen. Das Material der Tasche regt auch immer wieder zum vergleichenden Sehen an, und zwar nicht durch intellektuelle Erläuterung, sondern durch Aktion und praktisches Handeln.

Mit den Schnüren können zudem Aktionsflächen definiert werden. Das kann zum Beispiel ein großer Kreis sein, in dem eine Gruppe eine Szene spielt oder tanzt. Ebenso ist es möglich, einen Laufsteg für den Auftritt einer Bildfigur zu begrenzen. Dies ist nicht nur ein optischer Akzent, sondern sichert auch das Aktionsfeld im hochsensiblen Museumsraum.

2. Schlagwortkarten

Die kleine Tasche mit den Schlagwortkarten bildet ein weiteres Element der Museumstasche. Die Arbeit mit den Begriffen und den Museumsgraffitis zielt auf die Entdeckerlust des Publikums, denn beide Übungen nutzen das Museum als einen Ort, der die Kreativität der Besucher anspricht und Offenheit zulässt. Mit den Museumsgraffitis soll jeweils ein Wort zum Ort, Kunstwerk und zum Vergleich von Kunstwerken gefunden werden. Mit den Begriffskarten ist der Weg umgekehrt: Ein Kunstwerk soll zu einem Begriff gesucht werden. In unserem Schlagwortset sind abstrakte Begriffe zusammengestellt: Stille, Ordnung, Chaos, Harmonie, Freude, Bewegung, Unruhe, Kraft, Energie und Gegensatz. Andere Schlagworte sind möglich und müssen museumsspezifisch ausgewählt werden.

Wieder werden Arbeitsgruppen gebildet. Jedes Team bekommt einen Begriff. Erprobt ist der Einstieg mit einer abstrakten oder gegenständlichen Skizze zum Begriff. (Dazu kann man das Klemmbrett mit einer Blankoseite der Arbeitsblätter aus der Museumstasche nutzen). Für Kinder, Jugendgruppen und Multiplikatoren folgt nun die pantomimische Darstellung des Wortes. Die Arbeitsgruppen stellen dem Plenum ihre Ergebnisse vor und lassen die übrigen Teilnehmerinnen und Teilnehmer die jeweiligen Begriffe erraten.

Dank dieser Vorarbeit sensibilisiert, gehen die Gruppen im Museum auf die Suche nach einem passenden Kunstwerk zum Begriff und begründen beim anschließenden Rundgang ihre Gründe für die Auswahl. Ergänzen lässt sich die Auseinandersetzung durch Übungen zum kreativen Schreiben. Dazu stehen verschiedene Arbeitsblätter in der Museumstasche zur Verfügung.

Auch diese Übung fördert die symmetrische Kommunikation zu Museumsexponaten. Der begleitende Museumspädagoge moderiert, würdigt die Beobachtungen oder Erkenntnisse und ergänzt fachspezifische Aspekte.

3. Fünfzig Farbkarten

Unsere Farbkarten ähneln jenen, die Raumausstatter für Wände benutzen. Sie dienen aber der Erkundung von Gemälden und ihrer Farbpalette. Die Anzahl der Karten ist willkürlich und stellt einen Mittelwert dar. Erfahrungsgemäß reicht er aus, um mit dem Material im Museum zu arbeiten. Die hier vorgestellte Übung ist spezifisch für eine »ästhetische Forschung« im Museum, denn auf diese Weise kann die Farbigkeit eines Gemäldes vor dem »Original« untersucht werden. Klassische Fragestellungen zur Kunstbetrachtung sind möglich: Welche Farben hat der Künstler zumeist verwendet? Ergibt sich daraus ein Zusammenklang oder eine Disharmonie? Wie wirken die Farben auf den Betrachter? Auf jeden Fall ist die Arbeit mit den Farbensets sehr emotional und motiviert das Publikum zum genauen und sensiblen Sehen.

Die Farbkartensets sind zur »praktischen« Analyse einzelner Kunstwerke geeignet. Die Teilnehmenden sind meist überrascht, die vielen und auch unvermuteten Farbnuancen eines Bildes zu entdecken. Es geht immer auch um die Erfahrung, dass Farbnachbarschaften sich gegenseitig beeinflussen können. Das genaue Hinsehen und auch die haptische Qualität der Karten fördern die Wahrnehmung mit mehreren Sinnen.

Die Übungen im Museum sind hervorragend dazu geeignet, Farbnuancen aus Kunstwerken zusammenzustellen, die dann in einem Werkstattangebot (z.B. bei Schülerwerkstätten) gemischt werden. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass Schülerinnen und Schüler geradezu Ehrgeiz entwickeln, einen Farbton aus einem Gemälde zu mischen.

In jeder Museumstasche befinden sich fünf Sets, so dass Gruppenarbeit möglich ist. Die Arbeit mit den Farbkartensets ist für die museumspädagogische Begleitung eine große Herausforderung, denn es müssen Sicherheitsabstände zu den Museumsobjekten eingehalten werden. Deshalb sollte die Begleitung die Demonstration der Farben vor den Gemälden in der Regel selbst vornehmen.

Auch auf Distanz können die Farben von den Arbeitsgruppen vor den Objekten gesammelt werden. Eine Aufgabe könnte sein, die fünf wichtigsten Farben eines Bildes auszusuchen und auf dem Museumsboden vor dem Kunstwerk abzulegen. Im Anschluss findet dann im Plenum die Auswertung statt.

Es gibt aber noch weitere Einsatzmöglichkeiten für die Farbkartensets: Mit den Karten kann etwa das Kolorit einzelner Künstler (z.B. bei August Macke), eines Genres (z.B. Frühstückstillleben oder Paradiesgärten) oder einer Epoche (z.B. Tafelmalerei der Hochgotik) untersucht werden. Besonders schön ist es, wenn die Arbeitsgruppen selbständig Aufgabenstellungen vorschlagen, denn dann ist offensichtlich, dass die Teilnehmergruppen einen Forscherblick entwickeln und selbständig Erkenntnisse gewinnen, die von dem begleitenden Museumspädagogen vertieft werden können.

Die Arbeit mit den Farbkarten ist nonverbal; Ziel ist die Sensibilisierung der Farbwahrnehmung. Da die Auswahl der Farbzusammenstellungen zur Aufgabe visuell nachvollziehbar ist, kann auch die Besprechung der Ergebnisse sprachlich niederschwellig sein. Dies ist für die Arbeit mit Sprachlerngruppen interessant.

Als weitere Idee für die Arbeit kann eine Karte aus dem Set als Impuls genutzt werden, der Farbe ein Kunstwerk zuzuordnen und über eine der Schreibaufgaben aus dem Angebot der Museumstasche ein Gedicht zu schreiben.

4. Geometrische Formen

Die geometrischen Formen sind ebenfalls Elemente, mit denen sich Kunstwerke entdecken lassen. Bewusst haben wir dafür die neutrale »Farbe« Grau gewählt. Die klassischen Fragen zur Werkbetrachtung können über das Hands-on-Material »haptisch« wahrgenommen und diskutiert werden. Wo befinden sich Kreise, Rechtecke, Dreiecke als Formen in den Werken der Klassischen Moderne, der Pop Art oder des Barock? Welche Grundelemente der Komposition stimmen bei mehreren Werken überein? Welche Wirkung hat das auf den Betrachter? Die einfachen Formen generieren wiederum Dialogsituationen, die sprachfördernd wirken. Das Material regt zudem an, die Architektur des Museums in den Blick zu nehmen und somit die Formensprache des Raumes und seiner Inszenierung durch Kunst (z.B. Bilder) selbst zum Thema zu machen.

Darüber hinaus gibt es weitere Einsatzmöglichkeiten des Materials: Mit den Formen lassen sich verbindende Aspekte (z.B. Motive, Farben) kenntlich machen. Die Gruppe mit der Kreisform kann z.B. Blumen oder eine Farbe als Gemeinsamkeit für die ausgesuchten Werke auswählen und die Bilder entsprechend mit den Kreisen markieren. Das Plenum kann dann zunächst raten, welche Gemeinsamkeiten die gekennzeichneten Objekte haben. Hierüber ergeben sich weitere Gesprächsanlässe.

Noch niederschwelliger ist es, den Museumsgästen jeweils verschiedene Kartenformen zu geben, verbunden mit dem Auftrag, mit dem Kreis ein Lieblingsbild zu markieren und mit dem Quadrat eines, das nicht gefällt.

Die drei verschiedenen Formen können auch für Gruppenfindungsprozesse genutzt werden, so bilden etwa alle, die ein Dreieck haben, eine Gruppe.

5. Bleistift und Schreibunterlage

Bleistift und eine Schreibunterlage mit Klemme und Papier sind in der Museumspädagogik eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Die Museumstasche enthält 30 spezielle Brettchen (Klassensatz) aus glasklarem Plexiglas im DIN A6-Format, auf das ein Perspektivrahmen gedruckt ist. Damit dienen sie zum einen als Schreibunterlage, auf der die Blätter mit den Schreib- und Zeichenaufgaben flexibel hoch oder quer geklemmt werden können. Das ungewöhnliche Format empfindet das Publikum als reizvoll und motivierend.

Zum anderen lassen sich Werke über das in der Hand vor ein Kunstwerk gehaltene Raster analysieren. Auf diese Weise können Kompositionsskizzen zu Werken zeichnerisch angefertigt werden. Möglich sind aber auch Wortschatz- und Sprechaufgaben, wenn die Gegenstände in den Planquadraten benannt werden sollen.

6. Arbeitsblätter mit Schreib- und Zeichenübungen

Die Arbeitsblätter mit Schreib- und Zeichenübungen sind aus Aufgaben erwachsen, die seit Jahren vom Museumsdienst Köln genutzt werden. In erster Linie wurden diese Materialien entwickelt, um Veranstaltungen methodisch zu strukturieren, die Beschäftigung mit Kunst zu intensivieren und mit Aktionen anzureichern. Sie alle stehen im Zusammenhang mit freien Assoziationsübungen zu Museumsobjekten, die einen individuell-subjektiven Diskurs initiieren helfen.

Die für die museumspädagogische Arbeit ungewohnte kleine Größe der Blätter setzt sich bewusst gegen das aus Schule und Büro bekannte DIN A4-Format ab. Allerdings gibt es auch praktische Gründe, denn mit dem geringeren Umfang sind zwölf verschiedene Arbeitsblätter und die Klemmbretter in Klassenstärke in der Tasche transportierbar.

Auf diese Weise ausgestattet, bieten die Museumstaschen ein großes Potential an Arbeitsmöglichkeiten:

Im Schubert: Kreatives Schreiben

Der Schubert enthält sechs Schreibblocks mit

- **Blankokarten**

1. für Wortassoziationen zu einem Kunstwerk,
2. für Wortschatzübungen (Artikel und Substantive). Ergänzt werden kann die Aufgabe durch das Benennen eines passenden Adjektivs zum genannten Bildgegenstand.

- **Wortschatzliste**

1. für Assoziationen zu einem Kunstwerk nach dem ABC geordnet,
2. für Assoziationen in Herkunftssprache/ Fremdsprache mit deutscher Übersetzung,
3. für Wörterlisten (z.B. alles was weich ist), die zu einem Kunstwerk angelegt werden können,
4. für eine Partnerarbeit. Partner A schreibt fünf Assoziationen zu einem Kunstwerk auf und bittet Partner B, weitere fünf Assoziationen zu seiner Sammlung und zum Kunstwerk hinzuzufügen.

- **Textkarte**

1. für automatisches Schreiben (Schreiben ohne Unterlass zu einem Museumsobjekt),
2. für die Weiterarbeit mit der Wortschatzliste, indem ein Text aus dem zusammengetragenen Wortschatz geschrieben wird.

- **Elfchen**

Elfchen sind kurze Gedichte mit einer vorgegebenen Form. Sie bestehen aus elf Wörtern, die auf fünf Zeilen verteilt werden. Für jede Zeile kann eine Anforderung formuliert werden. Wichtig ist zu beachten, dass Zeile 3 und 4 als Satz oder Satzfragment formuliert werden. Gibt man diesen Auftrag nicht, werden gerne Einzelwörter eingesetzt, die den Eindruck einer Wörterliste vermitteln.

Typischerweise sieht der Aufbau eines Elfchens so aus:

Zeile	Wörter	Inhalt
1	1	Ein Gedanke, ein Gegenstand, eine Farbe, ein Geruch o.ä.
2	2	Was macht das Wort aus Zeile 1? Oder: Zwei Eigenschaften.
3	3	Wo oder wie ist das Wort aus Zeile 1?
4	4	Was meinst du?
5	1	Fazit: Was kommt dabei heraus? Oder: Ein letztes Wort.

Die Aufgabe kann als Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit bearbeitet werden. Bei Partner- oder Gruppenarbeit beginnt jeder sein eigenes Blatt und gibt es nach der Bearbeitung der Zeile einem Partner weiter.

Die Gedichte sollten vorgetragen werden. Dabei helfen die Tipps aus dem Schubert: »Theater«.

Vielleicht-Gedicht

Die Aufgabe geht auf das gleichnamige Gedicht von Eugen Gomringer zurück:

Eugen Gomringer

Vielleicht

Vielleicht baum
Baum vielleicht

Vielleicht vogel
Vogel vielleicht

Vielleicht frühling
Frühling vielleicht

Vielleicht worte
Worte vielleicht

Die Schreibaufgabe aus der Museumstasche nimmt die Struktur des Gedichtes auf mit der Aufforderung, zu einem Kunstwerk entsprechende Substantive oder Satzfragmente einzusetzen. Auch Wörter aus den Wortlisten oder Assoziationskarten können verwendet werden.

Die Gedichte sollten vorgetragen werden. Dabei helfen die Tipps aus dem Schubert: »Theater«.

- **4-Wörter-Gedicht**

Die Aufgabe geht auf ein Gedicht von Eugen Gomringer zurück:

- **avenidas**

avenidas
avenidas y flores

flores
flores y mujeres

avenidas
avenidas y mujeres

avenidas y flores y mujeres y
un admirador

avenidas = Straßen

flores = Blumen

y = und

mujeres = Frauen

un = ein

admirador = Bewunderer

Das Schema auf dem Arbeitsblatt zeigt, dass das Gedicht aus vier Substantiven sowie »und« und einem unbestimmten Artikel besteht. Die Schreibaufgabe aus der Museumstasche nimmt die Struktur des Gedichtes auf mit der Aufforderung, vier Nomen zum Kunstwerk auszuwählen und in die Struktur einzusetzen. Auch bei dieser Schreibaufgabe können Wörter aus den Wörterlisten oder Assoziationskarten genutzt werden.

Die Gedichte sollten vorgetragen werden. Dabei helfen die Tipps aus dem Schubert: »Theater«.

Im Schubert: Theater

Der Schubert enthält sechs Schreibblocks mit:

- **Sprechblase**

1. für das Formulieren einer Frage.
2. für die Formulierung eines Gedankens,
3. für die Ausarbeitung eines Dialogs,
4. für eine persönliche Stellungnahme.

- **Wie-Karte**

Über dieses Arbeitsblatt können Eigenschaftswörter zu verschiedenen Phänomenen gesammelt werden: Wie wirkt eine Figur / ein Portrait? Wie wirkt die Malerei? Wie wirkt die Farbe? Wie die Form? Arbeitet man an einer Personencharakteristik, so kann theaterpädagogisch gearbeitet werden. (Bildfigur nachstellen, Stimmungen darstellen, usw.)

- **Cat Walk**

Mit diesem Arbeitsblatt kann die Frage untersucht werden, wie sich eine Bildfigur bewegen kann. Die Bewegungen können dann auf dem Laufsteg (ein Weg, der mit den Graffitischürren begrenzt wird) vorgestellt und auf die jeweiligen Kunstwerke bezogen werden.

- **Rollenbiografie**

Mit der Rollenbiografie ist es möglich, eine Bildfigur lebendig werden zu lassen. Die vorgegebenen Fragen sollen von den Gruppen in Bezug auf das Kunstwerk beantwortet werden. Eigene Fragen und Antworten kommen hinzu.

In der Auswertungsrunde spielt jeweils ein Gruppenteilnehmer die Bildfigur und lässt sich vom Plenum befragen oder stellt sich in einem Monolog als Bildfigur vor.

Wenn die Kunstwerke historische Figuren zeigen, müssen entsprechende Vorinformationen gegeben werden.

- **Zeichnen**

Wir stellen uns vor, dass das Kunstwerk selbst die Hauptszene einer Geschichte ist (Szene 3). Die Gruppen erhalten den Auftrag, eine Geschichte zu entwickeln, die zwei Szenen vor und zwei Szenen nach dem Höhepunkt darstellt.

Jede Szene darf nur gezeichnet werden. Es darf kein Text aufgeschrieben werden. Die Gruppen stellen dann ihre Geschichten zum Bild vor, indem ein Gruppenmitglied dem Vortragenden die Zeichnung zeigt und der Vortragende mündlich erläutert, was passiert.

Diese Übung fördert den mündlichen Vortrag und wird in etwas veränderter Form in der Theaterpädagogik »Kamishibai« genannt.

- **Tipps für den Auftritt**

Die zehn Tipps sollen allen Vortragenden helfen, die eigene Präsentation zu optimieren

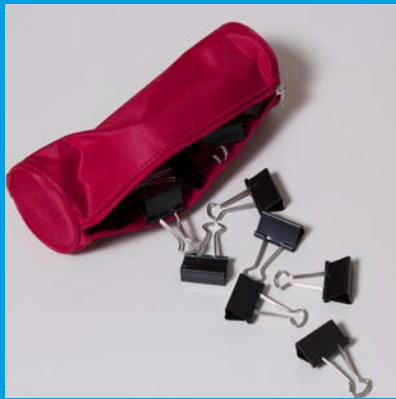
Impressum

Herausgeber:
Stadt Köln – Die Oberbürgermeisterin
Museumsdienst Köln, Matthias Hamann
Leonhard-Tietz-Str. 10, 50676 Köln
www.museumsdienst.koeln

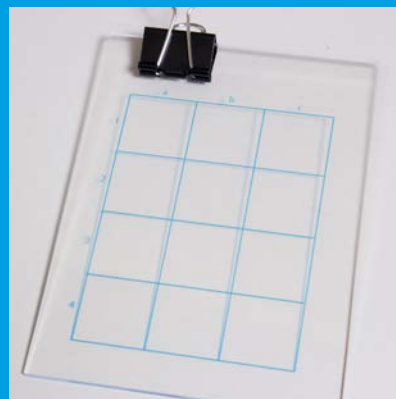
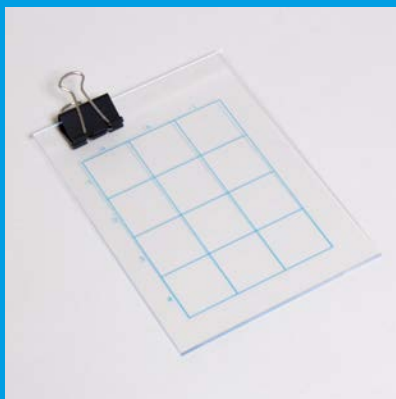
Idee und Konzept: Karin Rottmann
Gestaltung: MWK Zimmermann & Hähnel GmbH, www.mwk-koeln.de



Geometrische Formen



Klammern und Bleistifte



Klemmbretter / Schreibunterlage



Schreibblöcke: Kreatives Schreiben



Schreibblöcke: Theater